

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 51 (2010)
Heft: 3

Artikel: Sozialhilfe in Basel : räumliche Strukturmuster und deren Dynamik
Autor: Saner, Remo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialhilfe in Basel – Räumliche Strukturmuster und deren Dynamik

Remo Saner

Zusammenfassung

Die gegenwärtig unvorteilhaften demographischen und wirtschaftlichen Entwicklungen setzen den Sozialstaat Schweiz und seine Institutionen unter Druck. Immer mehr Menschen geraten, z. T. trotz Arbeit, in Sozialhilfeabhängigkeit. Infolge von Arbeitsplatzabbau und selektiven Abwanderungen steigt in Städten die Gefahr räumlicher Konzentrationen von Armut. Der folgende Beitrag bietet eine Auswahl an Ergebnissen aus einer Masterarbeit, in der die räumlichen Strukturmuster von Sozialhilfeempfängern in Basel thematisiert wurden. Im Hinblick auf integrale Stadtplanung und soziale Integration stellt das Aufzeigen räumlicher Verdichtungen von Armut ein wichtiges Unterfangen dar.

1 Einleitung

Der seit Mitte der 1970er-Jahre greifende Gesellschaftswandel provoziert einschneidende Veränderungen in der Lebens- und Arbeitswelt, welche auch in der Schweiz zu mehr Ungleichheit und einem steigenden Armutsrisiko geführt haben (Kehrli & Knöpfel 2006, 74–75). Die Lebensgrundlage unzähliger Menschen wird von den politischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Folgeprozessen der Globalisierung massgeblich beeinflusst. Mäder (2004, 18) erkennt die sozialen Konsequenzen der Globalisierung in einer Verstärkung von sozialen Gegensätzen und Differenzierungsprozessen. Gemäss Studien der letzten Jahre rangiert die Schweiz bezüglich Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen in der “Spitzengruppe westlicher Industrieländer” (Mäder & Streuli 2002, 11).

Alle OECD-Staaten, so auch die Schweiz, werden spätestens seit den 1990er-Jahren mit einer fortschreitenden Armut konfrontiert (Kutzner et al. 2009, 13). Im Jahr 2006 war in der Schweiz jede elfte Person (9 %) im Alter zwischen 20 und 59 Jahren von Armut betroffen, was ungefähr 380'000 Personen entspricht. Bei 38 % dieser Armen handelt es sich um so genannte *Working Poor*. Als arm gelten alle Personen im erwerbstätigen Alter (20 bis 59 Jahre), die in einem Haushalt leben, dessen Einkommen abzüglich der Sozialversicherungsbeiträge und Steuern unterhalb der Armutsgrenzen liegt. Sollten diese Personen erwerbstätig sein, im selben Haushalt leben und zusammen mindestens 36 Stunden pro Woche arbeiten, fallen sie in die Kategorie der *Working Poor*. Die vom Bundesamt für Statistik zwecks statistischen Berechnungen operationalisierten Armutsgrenzen beliefen sich im Jahr 2006 auf monatlich 2'200 Franken für Alleinstehende, 3'800 Franken für alleinerziehende Personen mit zwei Kindern und 4'650 Franken für Ehepaare mit zwei Kindern, (BfS, ④₁).

Die negative Entwicklung der Armutszahlen widerspiegelt sich auch in der steigenden Zahl der Sozialhilfeempfänger in der Schweiz, welche sich zwischen 1992 und 2002 verdoppelt hat (Kutzner et al. 2004, 17). Im Jahr 2007 waren 3.1 % der Bevölkerung in der Schweiz von Sozialhilfe abhängig (BfS, ④₂). Für die soziale Sicherheit gab die Schweiz im Jahr 2006 rund 139 Milliarden Franken aus. Seit den 1970er-Jahren stieg ihr Anteil an den Staatsausgaben von 10 % auf 30 %. Beinahe ein Fünftel dieser Ausgaben wurden in Form von Sozialhilfe, Invalidenrenten und Arbeitslosengeldern ausbezahlt (Gentinetta & Baur 2009, 5).

Im Vergleich zu anderen Schweizer Grossstädten weist die Stadt Basel mit einer Sozialhilfequote von 7.1% und absolut 13'174 Sozialhilfeempfängern (kumulierte Jahreszahl) relativ hohe Werte auf (Stand: 2006; BfS, ④₃). Seit 1970 hat in Basel die Anzahl Personen in Sozialhilfeabhängigkeit um über 400 % zugenommen (Drilling 2004, 126).

In Anbetracht einer verstärkten Abwanderung von sozial und finanziell besser gestellten Bevölkerungsgruppen in die Agglomerationen besteht die Gefahr steigender Armutsverhältnisse und räumlicher Konzentrationen von Armut in den (Kern-)Städten. Hinzu kommt, dass seit den 1990er-Jahren Kernstädte als Räume wahrgenommen werden, deren ökonomische Entwicklung vermehrt von Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzabbau geprägt ist, wodurch eine Konzentration von benachteiligten Bevölkerungsgruppen begünstigt wird (Klagge 2003, 161). Diese Prozesse zeigen sich auch im Kanton Basel-Stadt, in dem seit 1970 tendenziell rückläufige Bevölkerungszahlen beobachtet werden (Schneider-Sliwa & Kampschulte 2003, 34) und die Arbeitslosenquote von 3.4 % im Dezember 2008 auf 4.4 % im Dezember 2009 gestiegen ist (SECO, ④₄).

In erster Linie stellen die traditionellen Arbeiterwohnviertel mit unvorteilhaften Wohnbedingungen und die randstädtischen Wohnanlagen des öffentlichen sozialen Wohnungsbaus Gebiete dar, in denen sich die Armutsbevölkerung konzentriert. Häufig wird argumentiert, dass die spezifischen sozialen und strukturellen Eigenschaften solcher Armutsgebiete zu einer zusätzlichen Benachteiligung der Bewohnerschaft und damit zu einer Verfestigung der Armutskarrieren führen können (Farwick 2003, 175). Folglich gilt es, solche räumlichen Verdichtungserscheinungen von Armut zu vermeiden.

Inwiefern in Basel räumliche Konzentrationen von armen Bevölkerungsgruppen existieren, in welchen Stadtteilen sie sich manifestieren, wie sie sich im Zeitraum der Jahre 2002 bis 2008 auf Baublockebene verändert haben und welche negativen Aspekte damit verbunden sind, waren zentrale Fragestellungen der GIS-gestützten Untersuchung "Räumliche Strukturmuster von Sozialhilfeempfängern in Basel" im Rahmen der Masterarbeit (Saner 2009). Das Aufzeigen defizitärer Wohnlagen und räumlicher Konzentration von Armut stellt hinsichtlich künftiger stadtplanerischer und stadtentwicklungspolitischer Massnahmen ein nützliches Verfahren dar.

2 Methoden

Die Anspruchsberechtigung für Sozialhilfe erfolgt über die Bemessung des verfügbaren Einkommens eines Haushalts. Aus diesem Grund ist mit dem Bezug von Sozialhilfe eine eindeutige Statuszuweisung verbunden (*Farwick* 2003, 175). In der Schweiz orientieren sich die meisten Kantone und Gemeinden an den Richtlinien und Armutsgrenzen der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). Anhand dieser monetären Grenzen (auch Armutsriskogrenzen genannt) kann zwischen armen und nicht armen Personen bzw. Haushaltungen unterschieden werden (*BfS*, 2005).

Infolge dieses Sachverhalts wurde in der Masterarbeit der Bezug von Sozialhilfe als Indikator für Armut verwendet. Hierbei gilt es zu beachten, dass lediglich von “bekämpfter Armut” die Rede sein kann. Sämtliche Personen, die keine Sozialhilfe in Anspruch nehmen, obwohl sie aufgrund ihrer prekären Einkommenssituation dazu berechtigt wären, bleiben unberücksichtigt.

Um allfällige Armutsgebiete bzw. Konzentrationen armer Personen in Basel zu lokalisieren, wurden Individualdaten von Sozialhilfeempfängern, die einer internen Klientenstatistik der öffentlichen Sozialhilfe Basel entstammen, herbeigezogen. Mit Hilfe der Wohnadressen erfolgte anschliessend eine räumliche Verortung der Sozialhilfeempfänger, deren Ergebnisse in Form von GIS-Karten visualisiert wurden. Die kartographische Darstellung von Wohnstandorten auf Ebene von Quartieren und Wohnblöcken ermöglichte somit, vor dem Hintergrund der Gesamtbevölkerung, Aussagen über die räumliche Verbreitung von Sozialhilfeempfängern bzw. die Sozialhilfedichte einzelner Stadtteile zu treffen.

Da im Verlauf eines Jahres die Anzahl unterstützter Personen und ihre Wohnstandorte variieren, sind die Untersuchungen räumlicher Aspekte jeweils auf das Stichdatum des 30. Juni bezogen. In der Masterarbeit standen nur die räumlichen Strukturmuster von Sozialhilfeempfängern der Gemeinde Basel im Fokus. Für die Sozialhilfe in Riehen und Bettingen ist die Gemeinde Riehen zuständig, so dass für den Kanton Basel-Stadt keine einheitliche Statistik vorlag.

Im Bewusstsein um das Auftreten sozialer Probleme bei räumlichen Konzentrationen von Armut und in der Annahme erneut steigender Sozialhilfezahlen in den Jahren 2009 und 2010 sowie vermuteten negativen Auswirkungen des Wohnumfelds auf die soziale Situation der Bewohner dienten unter anderem folgende Hypothesen als Leitgedanken:

- Die räumlichen Disparitäten bezüglich des Sozialhilfebezugs haben sich in Basel seit dem Juni 2002 verstärkt.
- Städtische Teilräume mit einer hohen Sozialhilfedichte sind in Basel Ursprungsgebiete weiterer räumlicher Verdichtungen von Sozialhilfeempfängern.

3 Ergebnisse

Neben der Wohnstandortverteilung wurden in der Masterarbeit auch die Entwicklung der Fallzahlen sowie die sozioökonomischen und Sozialstatus-Merkmale von Sozialhilfeempfängern im Untersuchungszeitraum dokumentiert. Zusammengefasst resultierten hierbei folgende Erkenntnisse:

Seit beinahe 30 Jahren sieht sich die Stadt Basel mit tendenziell steigenden Sozialhilfezahlen konfrontiert. Die leicht rückläufigen Fallzahlen der Jahre 2007 und 2008 sind weitgehend auf die zu diesem Zeitpunkt allgemein gute Wirtschaftslage bzw. das günstige gesamtwirtschaftliche Umfeld zurückzuführen (*Schär-Sibler* 2008, 17). Die Alterskohorten der unter 17-Jährigen (29.9 %, Stand Juni 2008) und der 36- bis 50-Jährigen (28 %) sind am stärksten von der Sozialhilfe betroffen. Das Geschlechterverhältnis erweist sich – gesamthaft betrachtet – mit einem leicht

höheren Anteil an Männern als relativ ausgeglichen und stabil. Ausländische Sozialhilfeempfänger sind im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung in der Sozialhilfe stark übervertreten. Einpersonenhaushalte und Alleinerziehende weisen ein deutlich höheres Sozialhilferisiko auf als Ehepaare (mit Kindern). Arbeitslosigkeit, gesundheitliche Gebrechen oder eine Sucht zählen zu den am häufigsten genannten Unterstützungsgründen. Die Klientenstatistik in Basel offenbart ausserdem einen eindeutigen Bildungsfaktor in der Sozialhilfeabhängigkeit: je höher der Ausbildungsgrad, desto kleiner der Anteil an Sozialhilfeempfängern.

3.1 Grossräumige Differenzierung der Sozialhilfedichte in Basel

In Kapitel 2 wurde bereits erläutert, dass im Rahmen der Masterarbeit der Bezug von Sozialhilfe als Indikator für Armut diene. Wohnquartiere mit auffällig hohen Sozialhilfedichten gelten deshalb vor dem Hintergrund dieses Armutsverständnisses als Gebiete erhöhter Armut.

Wie Abb. 1 und 2 illustrieren, bestehen in Basel erhebliche Unterschiede zwischen Wohnquartieren mit den höchsten Sozialhilfequoten (Matthäus, Rosental, Klybeck) und denjenigen mit den tiefsten (Bruderholz und Bachletten). Im Juni 2008 belief sich die durchschnittliche Sozialhilfequote eines Basler Wohnquartiers auf 4.8 %. Wohnquartiere mit Verdichtungstendenzen lassen sich mehrheitlich in Kleinbasel ausmachen, welches in beiden Vergleichsjahren eine im Durchschnitt höhere Sozialhilfequote aufwies als der Grossbasler Stadtteil.

Darüber hinaus werden aus den Abb. 1 und 2 weitere Zusammenhänge ersichtlich: Es sind grundsätzlich industriell/gewerblich geprägte Quartiere (vgl. Wohnvierteltypologie von *Schneider-Sliwa* et al. 1999, 53) und Quartiere mit einem hohen Ausländeranteil, in denen sich die Sozialhilfeempfänger räumlich konzentrieren. Vergleicht man die beiden Momentaufnahmen räumlicher Strukturmuster des Juni 2002 und 2008, lässt sich, mit Ausnahme des Bruderholzes, für sämtliche Quartiere eine Zunahme der Sozialhilfedichte feststellen (vgl. Abb. 3). Dies steht jedoch auch im Zusammenhang mit dem gesamtschweizerischen Anstieg der Klientenzahlen. Das starke Wachstum der Sozialhilfequote in der Altstadt Grossbasel muss aufgrund der zahlreichen Klienten, die keinen festen Wohnsitz haben und deswegen über die Adresse der Vormundschaftsbehörde am Rheinsprung erfasst sind, ebenfalls relativiert werden.

3.2 Kleinräumige Differenzierung der Sozialhilfedichte in Basel

Ähnlich wie bei den Quartieren zeigen sich auch zwischen den Wohnblöcken beachtliche Differenzen bezüglich der Anzahl Sozialhilfeempfänger. Im extremsten Fall der kleinräumigen Verdichtung wohnen 87 Sozialhilfeempfänger im selben Wohnblock (Juni 2008). Betrachtet man die Veränderung auf Wohnblockebene innerhalb des Untersuchungszeitraums, kann im Allgemeinen von einer zunehmenden Verdichtung in einzelnen Wohnblöcken gesprochen werden. Dies wird unter anderem durch das massive Wachstum der Anzahl Wohnblöcke mit über 30 Sozialhilfeempfängern (von 39 auf 69 Wohnblöcke) bestätigt.

Oftmals befinden sich die von Sozialhilfeempfängern dicht besiedelten Wohnblöcke an Lagen mit erhöhter Lärm- und Schadstoffbelastung durch Verkehr, Industrie und Baustellen (z. B. Nordtangente). Die kleinräumige Verteilung der Sozialhilfeempfänger kann an dieser Stelle aus Datenschutzgründen nicht visuell erläutert werden.

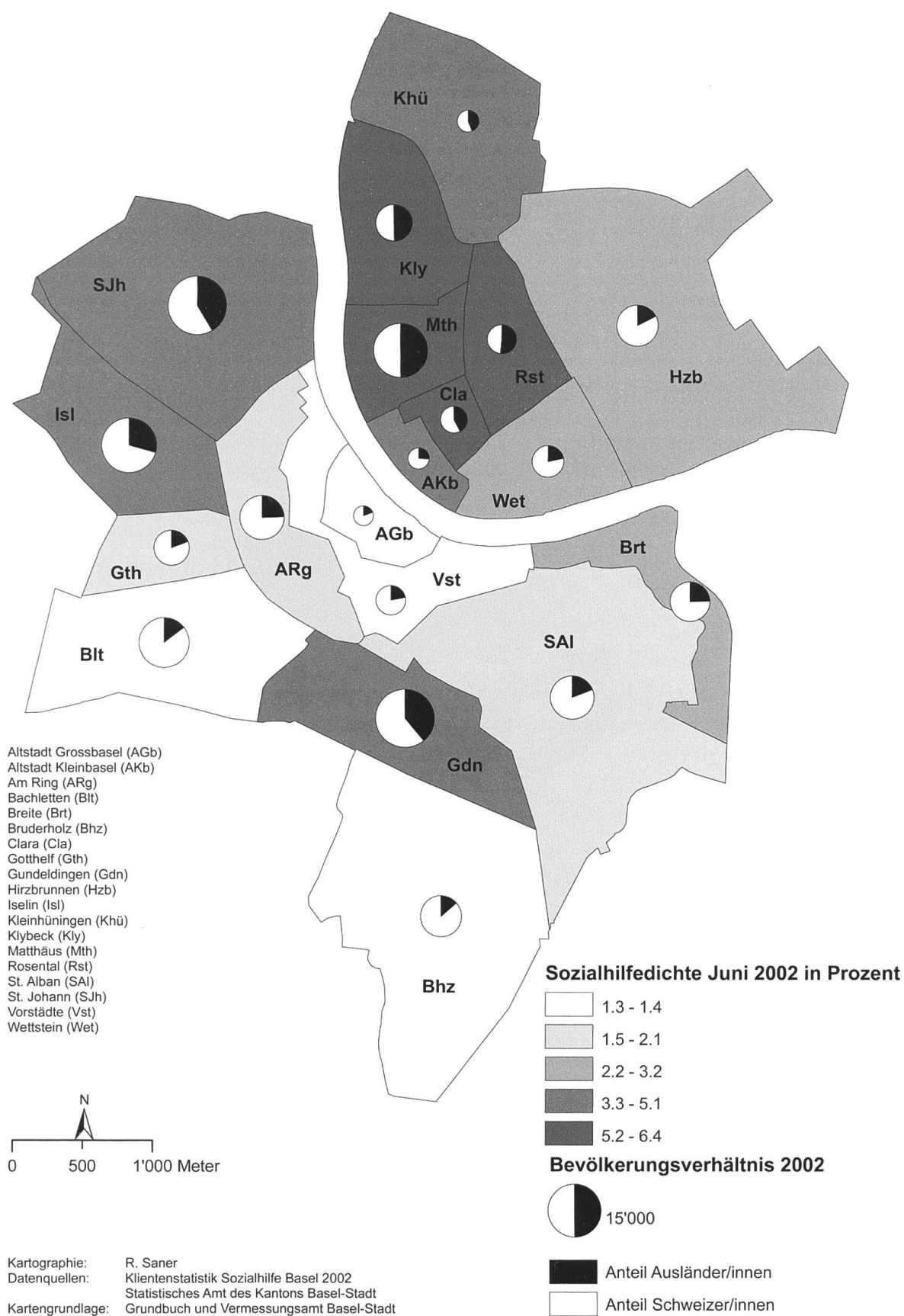


Abb. 1 Sozialhilfedichte der Basler Wohnquartiere am 30. Juni 2002.

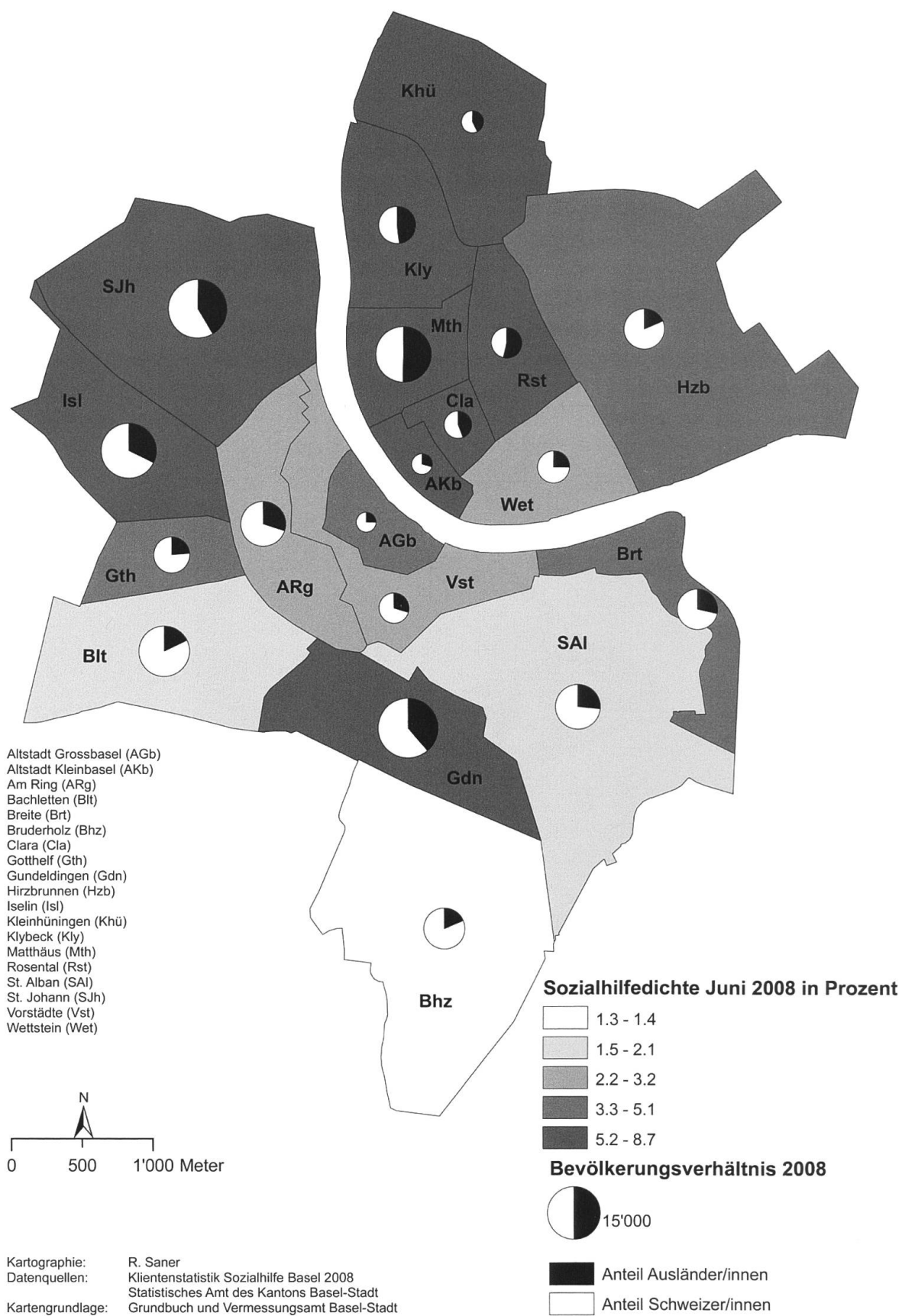


Abb. 2 Sozialhilfedichte der Basler Wohnquartiere am 30. Juni 2008.

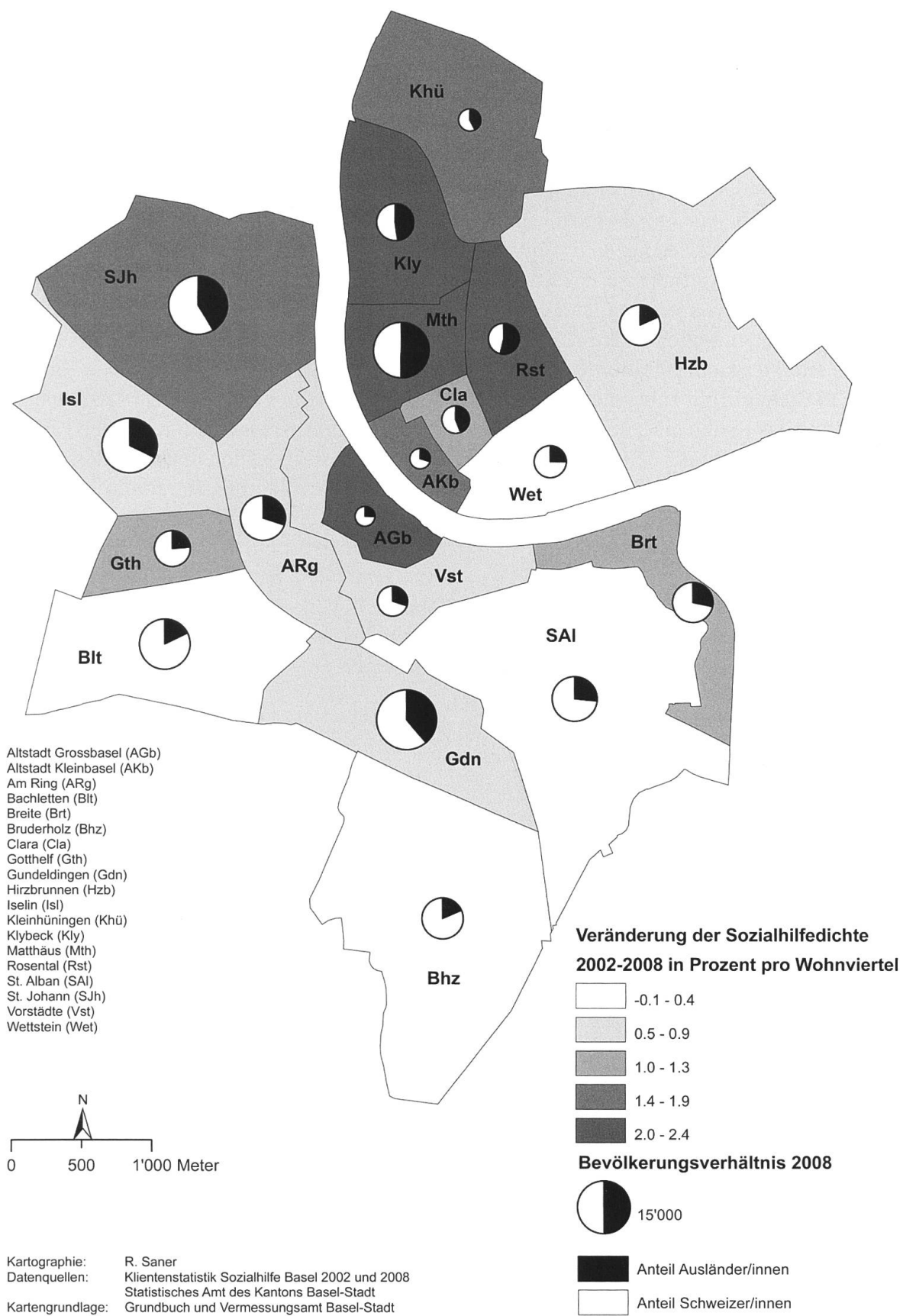


Abb. 3 Veränderung der Sozialhilfedichte in Basler Wohnquartieren zwischen Juni 2002 und Juni 2008.

4 Fazit

Statistisch-soziale Kennziffern wie die Sozialhilfequote helfen, den Verarmungsprozess der Bevölkerung auf den unterschiedlichen räumlichen Bezugseinheiten (Quartiere und Wohnblöcke) empirisch zu belegen. Die in diesem Beitrag aufgeführten Ergebnisse der Masterarbeit haben angedeutet, dass in Basel durchaus räumliche Konzentrationen von Armut im Sinne des Sozialhilfebezugs existieren und ein Trend hin zu weiteren Verdichtungen erkennbar ist. Das Auseinanderdriften der Quartiere mit den höchsten und den niedrigsten Sozialhilfequoten im Untersuchungszeitraum ist ein weiteres Indiz für das wachsende sozialräumliche Ungleichgewicht in Basel.

Die in der Abb. 3 veranschaulichten Veränderungen der Sozialhilfedichte bieten Grund zur Annahme, dass die räumliche Verdichtung von Sozialhilfeempfängern am stärksten in Gebieten mit bereits erhöhter Konzentration von Armut zugenommen hat. Da sich gemäss einer Studie in Bremen und Bielefeld mit zunehmender Armut im Wohnviertel die Verweildauer in Armutslagen verlängert und das Risiko einer sozialen Ausgrenzung mit dem Ausmass der räumlichen Konzentration von Armut ebenfalls deutlich ansteigt (Farwick 2003, 184), sollten in Basel Massnahmen zur generellen Armutsverringerung forciert und eine bessere Bevölkerungsdurchmischung angestrebt werden.

Es bleibt an dieser Stelle ungeklärt, inwiefern die Zunahme räumlicher Konzentrationen von Armut in den letzten Jahren auf Zuwanderungen bereits armer Personen, Verarmungsprozesse der ansässigen Bevölkerung oder Abwanderungen gehobener Bevölkerungsgruppen zurückzuführen ist. Fakt ist jedoch, dass sich in Basel die wachsende soziale Ungleichheit in einer räumlichen Separierung von armen Personen in einzelnen Wohnquartieren und Wohnblöcken manifestiert.

Literatur

- Drilling M. 2004. *Young urban poor – Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten*. Wiesbaden, 1–239.
- Farwick A. 2003. Segregierte Armut und soziale Benachteiligung – Zum Einfluss von Wohnquartieren auf die Dauer der Armutslagen. *Information zur Raumentwicklung* 3/4: 175–185.
- Gentinetta K. & Baur V. 2009. Eine Pforte für alle. In: Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): *Sozialhilfe – Jahrbuch 2009*, 5–10. Online verfügbar: <http://www.sozialhilfe.bs.ch/jahrbuch2009.pdf> [Eingesehen am 03.11.2009]
- Kehrli C. & Knöpfel C. 2006. *Handbuch Armut in der Schweiz*. Luzern, 1–223.
- Klagge B. 2003. Städtische Armut und kleinräumige Segregation im Kontext wirtschaftlicher und demographischer Bedingungen. *Information zur Raumentwicklung* 3/4: 161–173.
- Mäder U. 2004. Soziale Konsequenzen der Globalisierung. In: Mäder U. & Daub C.-H. (Hrsg.): *Soziale Folgen der Globalisierung*. Basel, 9–30.
- Mäder U. & Streuli E. 2002. *Reichtum in der Schweiz – Porträts, Fakten, Hintergründe*. Zürich, 1–224.
- Kutzner S., Mäder U. & Knöpfel C. (Hrsg.) 2004. *Working poor in der Schweiz – Wege aus der Sozialhilfe*. Zürich/Chur, 1–255.
- Kutzner S. [et al.] 2009. *Sozialhilfe in der Schweiz – Klassifikation, Integration und Ausschluss von Klienten*. Zürich/Chur, 1–179.
- Saner R. 2009. *Räumliche Strukturmuster von Sozialhilfeempfängern in Basel – Eine GIS-gestützte Stichdatumsanalyse der Jahre 2002 bis 2008*. Masterarbeit, Geographisches Institut der Universität Basel, 1–94. [Als Manuskript veröffentlicht]
- Schneider-Sliwa R. & Kampschulte A. 2003. Bevölkerungsentwicklung und soziale Ausdifferenzierung in Basel-Stadt und Basel-Landschaft. In: Schneider-Sliwa, R. (Hrsg.): *Basler Stadt- und Regionalforschung* 22: 33–48.
- Schneider-Sliwa R. et al. 1999. Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel. In: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): *Reihe Stadt und Region* 1: 52–55.
- Schär-Sibler L. 2008. Weniger Sozialhilfefälle – Trends in der Sozialhilfe. In: Sozialhilfe der Stadt Basel (Hrsg.): *Jahrbuch 2008*, 17–20. Online verfügbar: http://www.sozialhilfe.bs.ch/jahrbuch_2008.pdf [Eingesehen am 03.08.2009]

Internetquellen

- ① BFS 2008a. *Armut von Personen im Erwerbsalter – Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel, 1–3. Online verfügbar: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/dos/01.Document.104311.pdf>. [Eingesehen am 13.10.2009]
- ② BFS 2009a. *Die Schweizerische Sozialhilfe 2007 – Nationale Resultate*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel, 1–28. Online verfügbar: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.119774.pdf>. [Eingesehen am 14.10.2009]
- ③ BFS 2008b. *Sozialhilfefälle, Sozialhilfeempfänger/innen und Sozialhilfequote nach Kantonen, Periode 2005–2006 (Excel file)*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel. Online verfügbar: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/13/03/03/key/02.html>. [Eingesehen am 17.10.2008]
- ④ SECO 2010. *Die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Dezember 2009. Pressedokumentation, 08.01.2010*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) (Hrsg.), 1–28. Online verfügbar: <http://www.seco.admin.ch/themen/00374/00384/index.html?lang=de>. [Eingesehen am 08.01.2010]
- ⑤ BFS 2009b. *Sozialhilfe- und Armutsstatistik im Vergleich – Konzepte und Ergebnisse*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel, 1–36. Online verfügbar: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.119224.pdf>. [Eingesehen am 06.10.2009]

